

... Armin Zwerger

rs. Als er mit seiner Frau von Stuttgart nach Inzlingen zog, unweit der Grenze zu Riehen, wunderte er sich. Über den merkwürdigen Grenzverlauf, das Niemandsland zwischen Deutschland und der Schweiz. «Als wir zu Beginn auf einem Spaziergang plötzlich an der Grenze standen, trauten wir uns nicht hinüber und kehrten um, weil wir keine Ausweise dabei hatten», erzählt Armin Zwerger schmunzelnd. Und seither hat ihn das Grenzland beschäftigt.

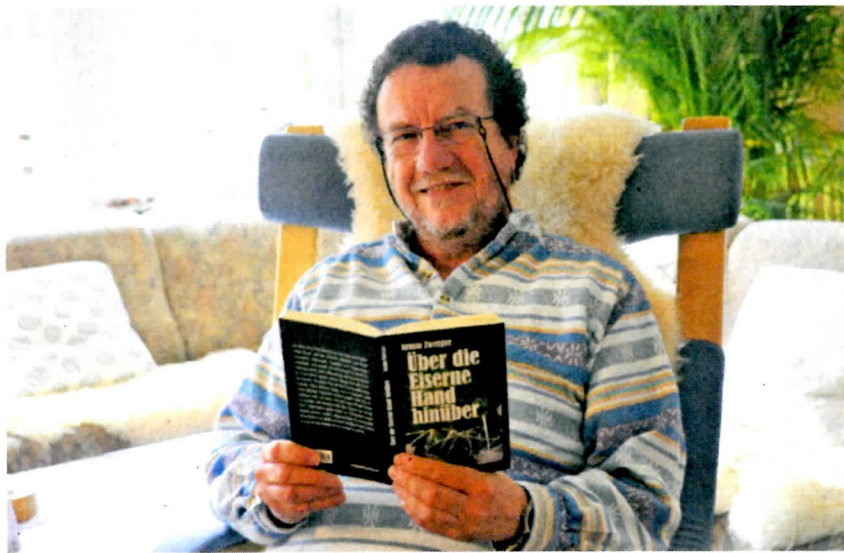
Er sprach mit den Leuten hier. Auch über frühere Zeiten. Wie das gewesen sei in der Kriegszeit hier, mit diesem unübersichtlichen Grenzverlauf. Mit den Grenzzäunen, die bei der Eisernen Hand eine Lücke aufwiesen. Als Geschichtslehrer interessierte ihn das natürlich ganz besonders. Und da war einmal dieses Pärchen Socken, das in der Nachbarschaft am Ende der Strasse vor einem Hauseingang lag. Irgendwann ein Schild des Bewohners: «Wir brauchen keine Socken!» Das habe ihn beschäftigt.

Da müsse doch irgendetwas gewesen sein. Da wollte jemand auf etwas hinweisen. Er habe den Fall dann nicht weiterverfolgt, aber das Motiv sei ihm im Kopf geblieben. Und wurde zum Ausgangspunkt eines Romans. «Über die Eisernen Hand hinüber», heisst das Werk, das vor wenigen Monaten im Orte Verlag Schwellbrunn erschienen ist und aus dem Armin Zwerger im Rahmen der Arena-Veranstaltung vom kommenden Dienstag, 12. April, lesen wird (20 Uhr, Gartensaal im Haus der Vereine).

«Schon immer geschrieben»

Schon als Teenager hat Armin Zwerger, der in Friedrichshafen am Bodensee zusammen mit zwei Brüdern und einer Schwester aufgewachsen ist, kurze Geschichten geschrieben. Mehrere Romane hat er begonnen, keiner ist bisher fertig geworden. Wieso hat es diesmal geklappt? «Weil mir der letzte Satz eingefallen ist», lautet die verblüffend einfache Antwort.

Sie passt zur Entstehungsgeschichte des Romans. Als er zu schreiben be-



Armin Zwerger sitzt zu Hause in seinem Lesesessel und hält seinen Romanerstling in den Händen.

Foto: Rolf Spriessler-Brandner

gann, hatte Armin Zwerger keinen Plan, wie die Geschichte genau laufen würde. Er sei nicht einer, der eine Geschichte von A bis Z aufschreibe. Er setze sich hin, wenn ihm etwas einfalle, das passen könnte. Er könne gut bereits Begonnenes erst eine Zeit später fortsetzen, an das Geschriebene anknüpfen. Er führt seine Figuren in Situationen, lässt sie überlegen, was sie daraus machen können.

Ein Nachbar hatte ihm erzählt, wie er als kleiner Junge nach dem Krieg eine Frau durch ein Loch im Stacheldrahtzaun über die Grenze gebracht habe. Sie sei dann wieder zurückgekommen. Wahrscheinlich habe sie etwas geschmuggelt, Zucker zum Beispiel, vermutet Zwerger. Er machte sich kundig. Sammelte Informationen und Eindrücke im Dreiländer-Museum in Lörrach, im Dorfmuseum Riehen, in Büchern und auf seinen vielen Spaziergängen der Landesgrenze entlang.

«Bevor wir hierherzogen, wusste ich ja nur ganz wenig über diese Gegend hier. Es war mir nicht einmal bewusst, dass es auf dieser Seite des Rheins überhaupt ein Schweizer Gebiet gibt. Als Jüngling war ich einmal mit Interrail in Basel. Und war damals im Zoo. Aber sonst habe ich keine Erinnerungen», erzählt er.

Also stützte er sich auf Erinnerungen anderer. Schnappte alte Storys auf an einer Hebel-Führung. Und begann nachzudenken, wie das damals gewesen sein könnte für die Leute dies- und jenseits der Grenze und jene, die im «Niemandsland» dazwischen wohnten, dort ihre Felder bestellten, den Grenzpatrouillen beider Seiten begegneten, Verwandtschaft auch jenseits der Grenze hatten und irgendwie den Kontakt pflegten. Schmuggelten. Und natürlich auch mit Flüchtlingen in Kontakt kamen. Diesen zum Teil halfen. Oder deren Schicksale mitbekamen, wenn sie wieder zurück an die Grenze gebracht oder gleich den deutschen Behörden übergeben wurden.

Eine spezielle Situation

«Basel war damals in einer schwierigen Lage», ist sich Zwerger bewusst, «einerseits wollten auch offizielle Stellen nicht einfach alles umsetzen, was aus Bern diktiert oder von deutschen Stellen gewünscht wurde, andererseits gab es auch in Basel 150-Prozentige, die mit Nazi-Deutschland sympathisierten. Aber der Widerstand war potenziell vorhanden in Basel. Auch wenn speziell das Kleinasel wegen seiner Lage rechts des Rheins extrem gefährdet war», sagt Zwerger.

Geboren im Jahr 1953 als Sohn eines Allgäuers und einer Österreicherin, wuchs Armin Zwerger am Bodensee auf, machte Abitur und begann in Freiburg im Breisgau mit einem Studium in Skandinavistik und Politologie. Bis ihn jemand gefragt habe, was um Himmels willen er mit Skandinavistik beruflich anfangen wolle. Also sattelte er um auf Germanistik im Lehramt, legte 1981 das erste und 1983 das zweite Staatsexamen ab – und bekam als Lehrer keinen Job – im Gegensatz zu seiner Frau. Das sei nichts Ungewöhnliches gewesen. Die meisten frisch ausgebildeten Lehrer hätten seinerzeit keine Stelle gefunden.

Kennengelernt hat Armin Zwerger seine Frau im Januar 1975. Sie gingen an der gleichen Schule in zwei Parallelklassen, er hatte Mühe mit der Mathematik und sie sollte ihm dabei helfen. «Ob sie mir bei der Mathe wirklich hat helfen können, weiss ich nicht, aber auf jeden Fall bin ich durchgekommen», sagt Armin Zwerger verschmitzt. Und seither sind die beiden ein Paar.

Zwerger begann, als freier Mitarbeiter für einen Schulbuchverlag zu arbeiten. Später kam er als Lehrer bei Berufsschulen unter, meist mit Jahresverträgen für Vertretungen. Erst im Jahr 2000 bekam er eine feste Anstellung. Heute unterrichtet er an einer Schule in Lörrach. «Ich bin gerne Lehrer», sagt er, auch wenn er schwierige Situationen erlebt hat, Schüler aus ganz schwierigen sozialen Verhältnissen unterrichtete – in Stuttgart etwa – und solche, die noch vor dem Schulabschluss mit dem Gesetz in Konflikt gekommen sind. Im Rahmen einer berufsbegleitenden Zusatzausbildung als Lehrer durfte Armin Zwerger verschiedene Institutionen besuchen – Jugendheime, Obdachlosenheime, Jugendstrafanstalten – und hat so zu verstehen gelernt, wieso gewisse Leute so sind wie sie sind. «Dieses Jahr hat mir sehr viel gebracht. Es fördert das Verständnis für Situationen», sagt Zwerger.

In der Freizeit fährt er Kanu und E-Bike, sammelt Briefmarken und unternimmt zusammen mit seiner Frau Reisen. Seit Jahren im Sommer nach Norwegen zum Angeln. Draussen in der Natur fühlt er sich wohl.